

Bauerntum

Die Landwirtschaft ernährt immer noch den größeren Teil der Einwohner. Von den 9000 ha Gemeindefläche sind 1300 ha Äcker und Wiesen, 2900 ha Almen und Weiden, 4000 ha Wald, abgerundet genommen.

Der Getreidebau war früher sehr wichtig, weil das Getreide neben der Milch das allgemeine Nahrungsmittel war und ist. In den Bauernhäusern wird nur wenig Fleisch konsumiert, wohl Gemüse, nämlich Kraut, Kartoffeln in neuerer Zeit, aber die Hauptnahrung sind M i l c h - u n d M e h l s p e i s e n. Der Getreidebau geht seit 1947 stark zurück, weil man die Feldfrüchte billiger kauft als selbst erzeugt und weil unser Klima dem Getreidebau nicht günstig ist.

Wohl aber hebt sich die R i n d e r z u c h t besonders in Hinsicht der Qualität. Durch die Gründung von Genossenschaften - 1921 wurde die Rinderzuchtgenossenschaft Leogang gegründet - wird höhere Milch-, Fett- und Fleischleistung erstrebt und erzielt. Die Milch wird in die Molkerei Maishofen geliefert. Andere Genossenschaften gibt es auch: Seit 1901 die Pferdezuchtgenossenschaft Saalfelden, der die Leoganger Roßbauern angegliedert sind, seit 1909 eine Pferdeversicherung, seit 1925 eine Natural-Brandschadenhilfe, ferner einen Obstund Gartenbauverein, der den heimischen Obstbau emporbringen will.

Die Landwirtschaft ist weitaus der älteste Erwerbszweig unseres Tales.

Die Namen Tödling, Ecking, Otting und Sinning gehören zu den ältesten deutschen Namen unseres Gaus, sie stammen aus der ersten B e s i e d l u n g s z e i t des Leoganger Tales durch bairische Bauern. Es sind -ing-Güter, die mit einem Personennamen zusammenhängen. Töding, früher Detling, vom Dieter, Ecking von Ekkehard, Otting von Otto, etc. Von diesen Lehen ging die weitere Besiedlung aus, indem die alten Höfe an Söhne geteilt wurden, so daß W e i l e r e n t s t a n d e n oder durch Neurodung bisher unkultivierten Landes neue Höfe gebildet wurden.

Es gibt a l t e F a m i l i e n in Leogang, die weit zurückreichen. Die Millinger, Prandstetter, Riedlsperger, Pirnbacher, Pfeffer, Millauer, Eder, Madreiter, Hörll, Sappenmaisser hängen mit einem Gutsnamen zusammen und reichen ins 17. und 16. Jahrhundert hinauf. Auf dem Wenzlgut ist die Familie Riedlsperger seit 1674 bis 1937 gewesen. Der R e i t e r b a u e r Adam Herzog ist E r b h o f b a u e r, ebenso Familie Herzog zu K l e i n t ö d l i n g. Das Ofenlehen hat 1550 dem Pfarrer von Taxenbach Sebastian Widmann gehört.

Die bäuerliche Arbeit war manchmal gefährlich, besonders auf den B e r g m a h d e r n geschah manches Unglück und mancher Absturz. Der ledige Dienstknecht Anton Graf hat im Jänner 1935 beim Streuziehen einen

schrecklichen Tod gefunden. Er ist von einer Stange, die ihn seitlich durchbohrte, buchstäblich aufgespießt worden.

Wir haben 1950 170 Bauern in der Gemeinde. Der Viehstand beträgt rund: 120 Pferde, 1700 Rinder, 700 Schweine, 800 Schafe.

Bis zum Jahre 1849 gehörten die Lehen nicht ganz und gar den bearbeitenden Besitzern, sondern eigentlich ihrer Grundherrschaft. Der Bauer war früher mehr oder weniger ein Pächter mit dem Rechte der Erbfolge und der Besitzveräußerung, zu der er aber die Zustimmung der Grundherrschaft einholen mußte. Aber er mußte der Herrschaft alle Jahre den Zehent, bei Besitzwechsel 5 Prozent Anlaid und noch andere Dienstbarkeiten leisten.

In Leogang hatte die meisten Güter die Hofkammer (Landesregierung), andere das Stift St. Peter, die Klöster Nonnberg, Höglwört, St. Zeno bei Reichenhall, dann das Bistum Chiemsee, das Domkapitel oder mehrere Adelige zu Grundherrschaften. Erst durch die Grundablösung im Jahre 1849 wurden die Bauern vollkommen freie Besitzer ihrer Höfe. Als Zehent mußte bei uns anfangs meistens Käse geliefert werden. Ein ganzer Hof mit wenigstens 12 Kühen wurde Schwaige genannt und hatte 300 Käse im Gewicht von je 1 Pfund zu stellen. Die letzten 200 Jahre wurde die Leistung in Geld berichtet. Diese Dienste, die doch sehr drückend, aber allgemein üblich waren, sind heute total vergessen. Kein Mensch weiß mehr etwas davon oder redet darüber.

Zulehen gibt es hier viele: Micheln zu Wolfgang, Grubern zum Tödlingwirt, Krüneck, Rotwand, Oberhof, Aberg, Voglern, Hasleben, Untered, Lehen, Voglsang, Irracheck, Funeck, Pafuß sind Zulehen oder Almen geworden.

Heute sind die wirtschaftlichen Aussichten für den Bauernstand auch nicht günstig. Vor 1914 war die Verschuldung des Bauernstandes die Hauptsorge. Diese ist aber mit einem Schlag durch die Inflation 1921/22 behoben worden. Heute ist es die Minderwertigkeit der bäuerlichen Erzeugnisse, die den Bauer und seine Kinder von der Scholle vertreibt. (Einiges nach Oberschulrat Pürstl.)

Die Wälder

Die 4000 ha Wald der Gemeinde verteilen sich auf die österreichischen Bundesforste mit 1600 ha, die bayrischen Saalforste mit 2200 ha und Privatwälder mit 290 ha in runden Zahlen.

Die Waldungen südlich vom Dorfe und die des Schwarzleotales gehören seit alter Zeit dem **b a y r i s c h e n S t a a t e**. Er brauchte das Holz aus dem Saalegebiet zum Salzsieden in Reichenhall.

Die bayrischen Saalforste

1525 ist zu Mühlhof zwischen dem Erzbischof von Salzburg Matthäus Lang und den bairischen Herzögen Ludwig und Wilhelm über die Benützung der Wälder im Saaletal ein Vertrag geschlossen worden. Darüber

kam ein **W a l d b u c h** zur Ausgabe, in dem die **Rechte der Baiern auf salzburgischem Boden und die** der salzburgischen Untertanen geregelt werden, weil es früher oft zu Irrungen, Übergriffen und Streitigkeiten gekommen war. Der Erzbischof stak damals wegen des Bauernkrieges in arger Not und brauchte die militärische Hilfe der Baiernherzoge. Darum war er zu großen Zugeständnissen auf ewige Zeiten bereit. So wirkt sich der unüberlegte Bauernaufstand auch heute noch ungünstig aus. In dieser Waldordnung, Landbot geheißten, sind folgende Bestimmungen:

Zu dem Salzsieden in Reichenhall soll zu ewigen Zeiten gegeben werden die Forstzins und Stockrecht, wie von altersher. In den Wäldern, die für Reichenhall gebraucht werden, darf nichts geschwendet, gehackt, gebrannt oder eingefangen, auch keine Poschen abgehauen werden. In den Maißen dürfen **k e i n e K a s e r** oder Stadel errichtet, in die verhackten Holzschläg und Maiß keine Gaiß getrieben werden vor zehn Jahren nach der Verhackung, bis die Wälder in die Höhe gewachsen sind. Den Untertanen soll aber in den Wäldern ihr **W ü n u n d W a i d t** des Bluembesuches auf ewige Zeiten ungehindert gewährt werden. Wer Eigentumswald hat, dem soll aus der Hofsache (landesfürstliche Waldungen) nichts verlackt werden. Niemand soll in den Wäldern ein Holz schlagen, sondern wer eine Notdurft hat, soll sich von den Amtsleuten das Nötige auslaken und ausmarchen lassen. Was sie aber niedergeschlagen haben, soll man im Walde nicht liegen und verfaulen lassen, sondern muß es wegbringen. Wer dagegen fehlt, muß vom Stamm 8 Kreuzer Strafe zahlen. Wer aber aus den bairischen Forsten etwas entnimmt, der muß pro Stamm, ob groß oder klein, beim bairischen Forstamt 15 Kreuzer zahlen.

Von der Geigenpruggen bis zur Loigampruggen sollen jährlich zwei **B e s c h a u e n** gehalten werden, daß die Schäden, die vom Holztriften an den Gründen und Werchen entstehen, vom Pfleger aufgenommen, und für die Schäden Ersatz geleistet werden könne. Die beschädigten Werche müssen aber von den Verpflichteten wieder hergestellt werden. Die Anrainer an Wäldern, die durch das Holzschlagen und -liefern Schaden leiden, sollen zu Holzmeistern und Fürgedingern (Vorarbeitern) genommen werden. Fürbaß soll mit allem Fleiß daraufgesehen werden, daß die **J u n g w ä l d e r v e r s c h o n t** und nur die ältesten und zeitigsten Wälder verhackt werden, auch wenn die Bringungskosten größer sind. Sobald ein Wald angegriffen wird, soll er vom untersten bis zum obersten geschlagen werden und kein Untermaiß entstehen. Die Holzmeister sollen den Holzknechten nit einen zu geringen Lohn geben, daß sie gute Arbeit tun und die Wälder in Ordnung halten. Die Holzmeister sollen die Schäden, die den Untertanen bei der Holzlieferung an den Gründen erwachsen, gutzumachen suchen.

Den Baiern wurden in der Leogang **f o l g e n d e W ä l d e r** zugesprochen: 1. Der Wimpach und Saubach, der erste Bach auf der Schattseite, wenn man von Saalfelden hineingeht; 2. Der Schwarzbach und die Klamm; 3. Der Meißbach; 4. Der Finsterbach, in der Schwarzleo; 5. Der Krumpach; 6. Der Walchersbach; 7. Die Pryndlckendl; 8. Mardeck; 9. Reichenspielberg und Ochsenack; 10. Kasersbach, dieser Wald soll aber wie die

Pryndlkendl für das Bergwerk in Schwarzleo und für die Schmelzhütten verwendet werden. In Griesen: 1. Der Griesener Wald gegen die Tiroler Grenze (der aber für die Landwehr ist); z. Der Spielbach; 3. Das Wurzeck; 4. Die Rotkendl.

Der bayrische Staat hegt und pflegt aber diese Wälder m u s t e r g ü t i g, so daß die Saalforste zu den schönsten Waldungen des Landes zählen. Es ist auch ausbedungen, daß als Forstarbeiter hier ansässige Leute genommen werden. Es bestehen vor 1900 neun Holzstuben für 40 bis 50 Holzknechte.